

WREMBEK, Christoph SJ

DIE SO GENANNTEN MAGDALENERIN

Maria Magdalena – die namenlose Sünderin und die Schwester der Marta und des Lazarus

Leipzig: St. Benno, 2008. – 532 S. – ISBN 978-3-7462-2395-7. – EUR 24.50.

Eine unerlässliche Bedingung für das Verständnis eines Textes ist die richtige Bestimmung seiner literarischen Form. Würde man dieses allgemein anerkannte Prinzip nicht beachten, wüchse die Gefahr der Missverständnisse oder gar einer abwegigen Deutung. Am Buch von Wrembek (= W.) über Maria von Magdala erschwert der Inhalt eine klare Bestimmung der literarischen Form. Der Titel und der Untertitel lassen keinen Zweifel über die Grundthese des Werkes aufkommen: Maria Magdalene, von der die vier Evangelien berichten, ist identisch mit der namenlosen Sünderin, die nach Lk 7,36-50 die Füße Jesu salbt und mit ihrem Haar trocknet, nachdem sie ihre Tränen darüber vergossen hat, und diese Frau ist keine andere als die Schwester der Marta und des Lazarus, die in Joh 11 in der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus erwähnt wird und in Joh 12,1-8 die Salbung Jesu vornimmt.

Um die These des Buches einzuordnen und sachlich zu würdigen, dürfte hilfreich sein, die betreffenden Stellen zu berücksichtigen, und die in der heutigen Exegese gängige Deutung der Frauen darzustellen, die als Maria von Magdala, als eine anonyme Sünderin und als die Schwester der Marta und des Lazarus in den Evangelien erscheinen. Zuerst die überlieferten Eckdaten über sie:

- ♦ *Maria aus Magdala*: Sie kommt vor: gemeinsam mit anderen Frauen am Kreuz Jesu, (Mk 15,40.47; Mt 27,56.61; Joh 19,25), am leeren Grab (Mk 16,1; Mt 28,1; Lk 24,10; Joh 20,1), gemeinsam mit den Frauen, die von Jesus geheilt wurden (Lk 8,2) (abgesehen von Joh 19,25 wird sie immer an erster Stelle genannt) und allein in der Begegnung mit dem Auferstandenen (Joh 20,11.16.18).
- ♦ *Maria, die Schwester der Marta* (Lk 10,38-42), nimmt Jesus gastlich auf. Die Begegnung findet in Galiläa statt. In Joh 11 hat sie auch einen Bruder, Lazarus; und sie wohnt in Betanien, in der Nähe von Jerusalem. Nach Joh 12,3 salbt sie die Füße Jesu.
- ♦ *Die anonyme Sünderin* nach Lk 7,36-50. Die Überlieferung bietet ein komplexes Bild. Die Geschichte von einer Frau, die Jesus mit teurem Öl salbt, wird in drei verschiedenen Versionen erzählt, die sowohl klare Unterschiede als auch auffällige Gemeinsamkeiten zeigen. 1. *Mk 14,3-9 par. Mt 26,6-13*: Unmittelbar vor der Leidensgeschichte salbt eine anonyme Frau das Haupt Jesu mit Nardenöl in Betanien, im Haus Simons, des Aussätzigen. Über die Frau wird sonst nichts gesagt, wenngleich ihre Tat als Verschwendung angesehen wird. Das Öl kostete nämlich mehr als dreihundert Denare (Arbeitslohn für zehn Monate); 2. *Lk 7,36-50*: Irgendwo in Galiläa, ohne jeden Zusammenhang mit der Leidensgeschichte, kommt eine anonyme Sünderin – in der Stadt als solche bekannt – in das Haus eines Pharisäers namens Simon, und tritt an Jesus von hinten heran. Sie weint, gießt Tränen über seine Füße, trocknet sie mit ihrem Haar, küsst und salbt sie mit Öl. Simon wird nicht als Leproskranker bezeichnet; 3. *Joh 12,1-8*: Sechs Tage vor dem Paschafest – in einem ähnlichen Zusammenhang wie in den Fassungen von Mk und Mt – ist es Maria, die Schwester der Mar-

ta und des Lazarus, die die Füße Jesu salbt und mit ihrem Haar trocknet. Das geschieht in Betanien – wie bei Mk und Mt –, aber es gibt keinen Simon als Hausherr – wie bei Mk, Mt und Lk. Es handelt sich um ein Haus, in dem auch Lazarus bei Tisch war. Die Geste der Maria ist die gleiche wie die der anonymen Sünderin, auch wenn Maria nicht weint. Judas Iskariot macht auf den hohen Preis des Nardenöls aufmerksam. Wie in Mk 14,5 beträgt es dreihundert Denare. Die Ähnlichkeiten zwischen der lukanischen und der johanneischen Fassung sind beachtlich, aber nichts weist auf Maria als eine bekannte Sünderin hin.

Die Evangelisten waren nicht Augenzeugen des Geschehens. Was sie erzählen, spiegelt die von ihnen übernommenen Überlieferungen wider. Allgemein lassen sich zwei Traditionslinien herausstellen. Eine ist die von Mk 14,3-9, die in Mt 26,6-13 mit geringfügigen Änderungen aufgenommen wird. Die andere Tradition lag Lk 7,36-50 und Joh 12,1-8 zugrunde. In welcher Form sie den beiden Evangelisten vorlag, wie weit sie von den Autoren umgestaltet wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln.

Was hat nun Maria aus Magdala mit diesen drei Geschichten zu tun? Nüchtern und genau betrachtet, gar nichts. Sie wird dabei nirgendwo erwähnt, und vom Text her gibt es keinen Anlass, sie in irgendeine Beziehung zu der anonymen Sünderin zu bringen. Aber Maria Magdalene erscheint in Lk 8,2 gemeinsam mit anderen Frauen, die Jesus „von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte“. Aus ihr waren sogar „sieben Dämonen ausgefahren“. Die kurze Notiz folgt unmittelbar der Erzählung über die anonyme Sünderin, und aus dieser Nähe auf der Textebene hat sich eine reiche Wirkungsgeschichte entwickelt, in der die namenlose Sünderin einen Namen bekam: Maria Magdalene. Papst Leo der Große war offenbar der erste, der diese Verschmelzung zum ersten Mal ausdrücklich vollzog (ca. 592), und seine Deutung führte in der folgenden Zeit zu einer beinahe selbstverständlich gewordenen Charakterisierung der Gestalt der Maria aus Magdala. Sie war die große Sünderin, die sich durch die Begegnung mit Jesus bekehrte, ihm nachfolgte, und schließlich zur privilegierten Zeugin seiner Auferstehung wurde.

So weit die Angaben über Maria Magdalene im Neuen Testament und die Beurteilung über ihre Person aufgrund der Quellen. Die Diskrepanz zwischen dem in diesem Zusammenhang gewonnenen Bild und dem Bild, das sich aus ihrer Wirkungsgeschichte ergibt, liegt auf der Hand. Auf der Basis dieser Beurteilung, die lediglich die herrschende Meinung der Exegeten, ohne jeden Anspruch auf Originalität, wiedergibt, stellt sich die Frage nach der Argumentation des Vf., der die anonyme Sünderin nicht nur mit Maria aus Magdala gleich setzt, sondern darüber hinaus sie als die Schwester der Marta und des Lazarus nachzuweisen glaubt. Eines dürfte von vornherein klar sein: Ohne eine blühende Phantasie ist die vorgenommene Gleichsetzung nicht zu leisten. Über eine solche Phantasie verfügt W. Die folgenden Beispiele, die zugleich den Aufbau seiner Argumentation zeigen, belegen dies:

- ◇ Maria Magdalene war eine vermögende Frau, die „weit mehr an charakterlicher und gesellschaftlicher Autorität als Petrus“ besaß (S. 88; vgl. S. 217). Sie war eine echte Geschäftsfrau, die „Leiterin in einem starken Team“ (S. 82), dessen Mitglieder in Lk 8,3f aufgelistet sind, „wahrscheinlich eine Bankerin“ (S. 130). Sie verfügte ja über ein „Handelsimperium“ (S.374). Wie kam sie zu dieser Sonderstellung?
- ◇ „Maria Magdalena war früher Hetäre gewesen und danach internationale Geschäftsfrau geworden“ (S.299). Ursprünglich aber wohnte sie in Betanien, gemeinsam mit ihrem Vater, Simon dem Aussätzigen, und mit ihren Geschwistern, Marta und Lazarus (S. 367).
- ◇ „Die Maria aus Betanien kam aus Gründen, von denen das Evangelium nicht berichtet, nach Galiläa. Dort wurde sie zu Hetäre, später zur Geschäftsfrau mit großen Vermögen: im Laufe der Jahre geriet sie in Abhängigkeiten und Süchte, war unter der Herrschaft von Dämo-

nen“ (S.376). Entscheidend für die Wende in ihrem Leben war die Begegnung mit Jesus in Magdala, im Haus des Pharisäers Simon (Lk 7,36-50) (297-299). Danach kehrt sie nach Betanien zurück.

- ◇ Der Besuch Jesu bei den Schwestern in Betanien – Lk 10,38-42 macht keine präzise Ortsangabe – schafft Versöhnung zwischen Marta und Maria, der „verlorenen Tochter“ (S. 375-409).
- ◇ Die Erzählungen von der Salbung Jesu durch eine Frau, über die nichts berichtet wird außer ihrer Handlung (Mk 14,3-9 par. Mt 26,6-13), bezieht sich auf die gleiche Szene, über die Joh 12,1-8 erzählt. Die Fassungen von Mk und Mt erwähnen den Namen der Frau nicht – sie war die ehemalige Hetäre und mächtige Frau, die nun nach Betanien zurückgekehrt war –, „damit diese Person nicht alle Aufmerksamkeit auf sich zöge. Außerdem hatte sie zu ihrer Zeit die Männer, vor allem den armen Petrus, ziemlich überflügelt“ (S. 374).
- ◇ Erst Johannes erzählt die Wahrheit – „lüftet das Geheimnis“ (S.215). Warum Simon, der Aussätzige, nicht erwähnt wird, hat eine einfache Erklärung: Simon ist schon gestorben, und zwar „vor nicht allzu langer Zeit an Aussatz“ (S. 365). Er wurde in den Fassungen des Mk und Mt genannt, aber nicht als lebendige Person. Es war „sein Haus“, d.h. das Haus von seinen Kindern, Marta, Maria und Lazarus. Johannes sagt eindeutig, wer die Frau war, die Jesus salbte: Maria aus Betanien. Das kostbare Nardenöl, das sie verwendet, wird von Judas in dreihundert Denare geschätzt (vgl. Mk 14,5). Woher konnte Maria aus Betanien ein dermaßen teures Öl besitzen, wenn sie nicht mit Maria aus Magdala identisch war? (S. 464-469). In dieser Form schließt sich der argumentative Kreis.

Der Vf. beteuert im Vorwort, er werde mit exegetischen Methoden, die Wahrheit seiner These nachweisen. Ebenfalls behauptet er, noch keinen Film gesehen und keinen Roman über Maria Magdalene gelesen zu haben (S. 11). Die Lektüre seines Werkes erinnert aber oft an einen historischen Roman, der in diesem Fall mit exegetischen Mitteln arbeitet, ohne deswegen ein exegetisches Werk zu sein bzw. sein zu wollen. Folgende Beobachtungen möchten ein Gesamturteil vermitteln.

1. Das Buch stellt die Aufdeckung einer versteckten Wahrheit über die Maria aus Magdala dar, und sie besteht in der Grundthese des Vf., die durch die Darlegung der wahren Geschichte der Maria erwiesen wird. – Die „Verhüllungstheorie“ hat sich in den letzten Jahren oft als Schlüssel zum literarischen Erfolg bewährt, besonders wenn solche Gestalten wie Maria Magdalene behandelt werden. Man denke nur an das ominöse Werk von Dan Brown. In diesem Fall geht die Verschwörung nicht allgemein auf den Vatikan oder auf die Glaubenskongregation zurück, sondern auf die Evangelisten! Denn die Synoptiker wussten von den wahren Verhältnissen um die Maria aus Magdala (S. 11), aber der schlechte Ruf der ehemaligen Hetäre ließ ihnen ratsam erscheinen, ihren Namen zu verschweigen.
2. Mit diesem Ziel verbindet sich ein weiteres: „Irrige Annahmen der Wissenschaft zu korrigieren“ (S. 13). Die „irrigen Annahmen“ betreffen die Deutungen der drei Frauen, die in der heutigen Forschung vertreten werden. An mehreren Stellen zitiert W. die Meinungen der modernen Exegese, um anschließend ihnen seine Meinung entgegenzusetzen, die in der Regel das Bisherige korrigierend übertrifft (vgl. 241-256; 354-365; 378-388; 412-417; 448-457). – Der methodische Ansatz des Vf. ist die der „Vorstellung“, des „Schauens“. Worin das konkret besteht, wird dem Leser nicht deutlich, aber es steht sicherlich im Zusammenhang mit der langjährigen Tätigkeit des Autors als Exerzitienmeister. Nach 30 Jahren Beschäftigung mit Lk 7 ist das Buch entstanden. Manche meditative Passagen, die nach-erzählten Szenen aus den Evangelien, prägnante Formulierungen – „Im Tod berührt der Mensch die Ewigkeit. In den Tränen das ewige Lachen“ (S. 440) – weisen auf diesen Hintergrund hin.

3. Soll diese Annäherung am Text wissenschaftlichen Ernst für sich in Anspruch nehmen, müsste sie viel mehr methodische Selbstkritik üben, um sowohl die Leistungsfähigkeit als auch die Grenzen der angewandten Methode kritisch wahrzunehmen. Die Aussage genügt nicht: „Entstanden ist das anscheinend erste Buch, das wissenschaftlich die eine Frau nachweist!“ (S. 11). Der Sprung von den wenigen in den Texten überlieferten Angaben zum umfassenden Konstrukt, das die Geschichte der Maria Magdalene neu erzählt, ist nur möglich, wenn man die Texte mit zügelloser Phantasie liest, und in sie all das hinein interpretiert, was man finden will. Die neue These zur Entstehung der Evangelien (S. 477-513), passt dazu. – Der Rezensent muss zugeben, dass er „zum schauenden Erfassen der realen, lebendigen Personen wie auch der konkreten Situation der damaligen Zeitumstände hinter dem griechischen Text“ (S. 88), wie W. von sich behauptet, nicht fähig ist. Sicherlich sind Deutungen mit Rekonstruktion verbunden, die unterschiedliche Plausibilität beanspruchen können, aber die ständige Überprüfung der eigenen Argumentation ist eine unerlässliche Bedingung, um nicht in das Reich der puren Phantasie zu gelangen. In jeder Interpretation ist die eigene Subjektivität auf das Höchste gefordert, aber genau dann erweist sich die unbedingte Ausrichtung auf die „Sache“ als die einzige Möglichkeit, der Falle des willkürlichen Subjektivismus zu entkommen.
4. Der Vf. bemüht sich, modern zu wirken, und seine Sprache ist auch modern. Die frei erfundene Begegnung mit Bill Gates (S. 333), die Meinung der Männer, die Maria Magdalene erkennen und über sie sagen: „Unsere Madame, die Chefin“ (S. 303), sind nur zwei Beispiele aus vielen anderen Texten. Das Buch will nicht nur wissenschaftlich sein, sondern auch volksnahe und allgemein verständlich. Manchmal ist jedoch der Abstand zur groben Banalität peinlich gering: „Jesus Gottesbild war das einer 'Waschmaschine'!“ (S. 312).
5. Das Buch ist auch sehr persönlich: „Ich habe dieses Buch geschrieben, weil ich es der Magdalenerin schuldig bin. Ich verehere sie. Was ich von ihr gefunden habe, ist so großartig, dass ich es mitteilen muss. Und fürwahr, sie hat es verdient. Aber auch wegen der Millionen Menschen ist dieses Buch geschrieben, die nach ihr fragen“ (S. 13). Das kann man nur mit Respekt zur Kenntnis nehmen. Warum das Buch mich aber in keinerlei Hinsicht überzeugt hat, habe ich dargelegt.

Horacio E. Lona SDB

SAMMER, Marianne

BERNHARD VON CLAIRVAUX BEGEGNEN

Augsburg: Sankt-Ulrich-Verlag, 2006. – 134 S. – (Zeugen des Glaubens).

– ISBN 978-3-936484-66-3. – EUR 11.90.

In der Reihe „Zeugen des Glaubens“ ist vor einiger Zeit ein weiterer Band erschienen, der sich dem Leben und Wirken des Heiligen Bernhard von Clairvaux widmet. Die Kulturwissenschaftlerin Marianne Sammer, Privatdozentin am Historischen Seminar der Universität München, bietet in dieser Einführung einerseits eine Fülle von geschichtlichen Daten und